"Kämpfer im toten Winkel" : Mann gegen Panzer

Autor(en): **Becher, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **18 (1942-1943)**

Heft 36

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-711430

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

„Kämpfer im toten Winkel"

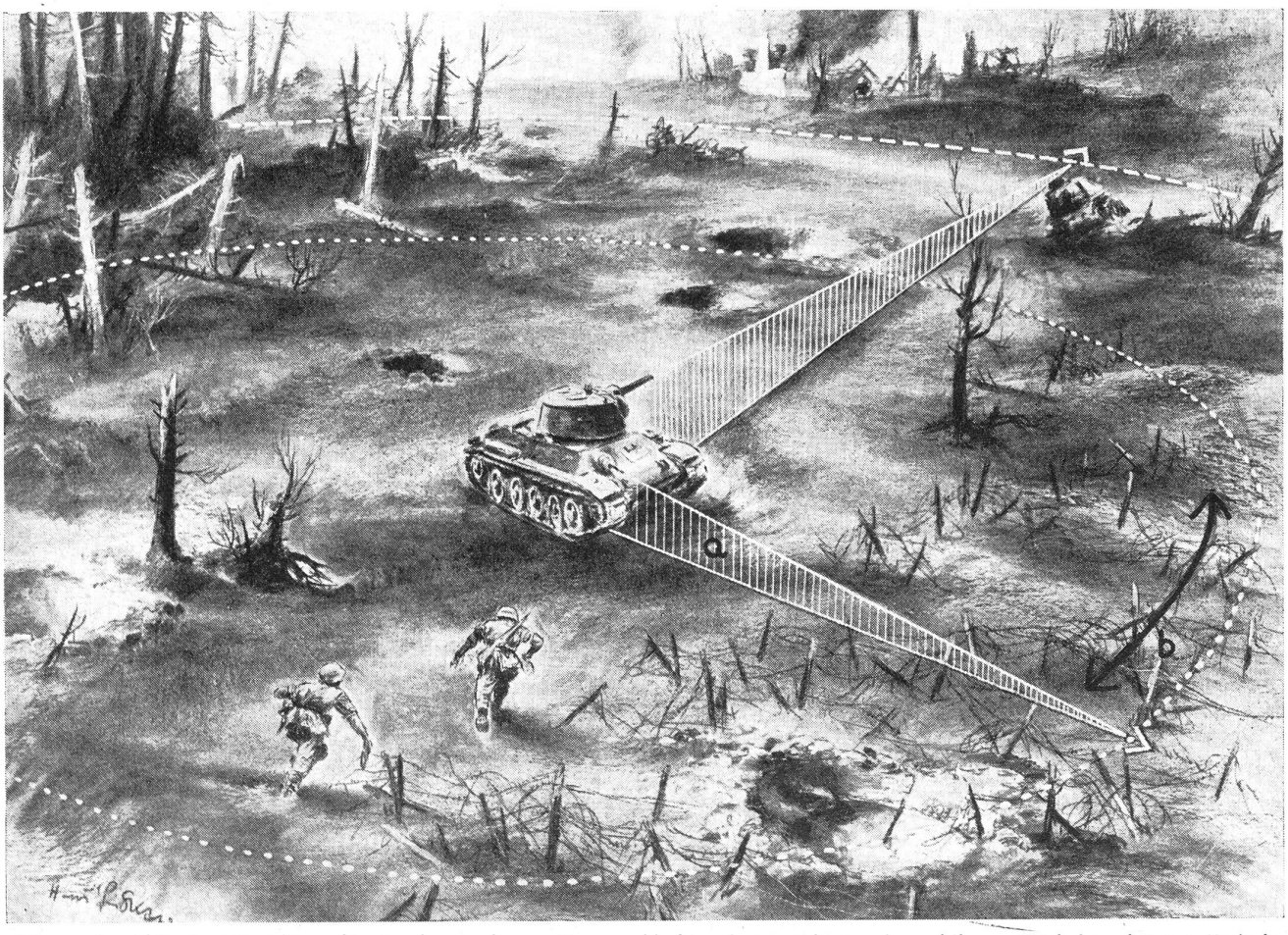
Mann gegen Panzer

Von Kriegsberichter Walter Becher.

Mit einem Schlag wird der Wald lebendig. Als brächen Elefanten durch, schieben sich die Bäume zur Seite, und dann sind sie da: zehn, elf, zwölf Sowjetpanzer! «Volle Deckung!» befiehlt der Leutnant. Von Mann zu Mann geht das Befehlswort weiter. Es ist, als laufe mit ihm ein festes Selbstbewußtsein durch die Reihen. Man fühlt, es wird heute wie immer sein: Nicht weichen, nur stillhalten, Ruhe bewahren und auf die Chance des Augenblicks warten. Wie eine eiserne Mauer schiebt sich die Reihe der Panzer heran. Die Grenadiere achten gespannt auf den Abstand, um in den toten Winkel zu kommen. Aber es wird nichts diesmal. Von einem fernen Befehl geleitet, machen die Russen plötzlich kehrt. Nur einer dreht ein und bleibt knapp vor dem Bahndamm stehen.

Nach drei Stunden tritt der Vernichtungstrupp des zweiten Zuges an. Geduckt schleichen die Männer am Bahndamm entlang. Es sind alte erfahrene Panzerbekämpfer. Sie wissen, daß blitzschnell gehandelt werden muß. Der «T 34» liegt zwanzig Meter vor der Stellung. Die zweimal zehn Meter müssen ein Pantherspring sein. «Auf!» befiehlt der Stoßtruppführer. Dann flitzen vier Schatten über die Schienen. Ran an den Eisenkoloß, im Schatten der Feindwaffen bleiben! Der Sowjetpanzer weiß, was ihm droht. Rasch ziehen die Ketten an. Er versucht, in Bewegung zu kommen. Aber die «Eier», wie sie sagen, sind schon gelegt. Die Zündschnüre abgerissen, dann schnell in Deckung gegangen! Es ist ein Werk von Sekunden. Wäre der Feind bereit gewesen, hätte er sich vielleicht noch aus der Luke heraus gewehrt. Jetzt aber fliegt die Ladung hoch. Der Kampfwagen brennt, der Horchpostenraum ist aus.

In Wellen greifen die Russen an. Man kennt ihre Taktik aus hundert Gefechten. Die erste soll die Schützenlinien durchbrechen und die schweren Waffen bekämpfen, die zweite der Panzerreihen wird mit Mg.-Trupps bestückt und hat die Schützen niederzuhalten. Die dritte endlich soll der nachfolgenden Infanterie eine stählerne Pflugschar sein und vom Gelände Besitz ergreifen. Doch es kommt nie dazu. Blickt man von einer Beobachtungsstelle im Raum um Rschew in das Niemandsland, reihen sich Panzer an Panzer. Zwanzig, dreißig, oft vierzig Kolosse liegen umher, stumm und ausgebrannt — die letzten Zeugen eines vergeblichen An-



Die zwei wichtigsten Gesichtspunkte in der modernen Panzernahbekämpfung: Achtet auf «wehrlosen Winkel und toten Kreis»! Der anrollende gefechtsklare Panzer hat mit seinen geschlossenen Luken und Sehklappen auf seine unmittelbare Umgebung aus schmalen Sehschlitzen nur geringe Sichtmöglichkeiten. Die Panzervernichter lassen deshalb den Kampfwagen möglichst dicht an sich heranfahren und gehen den Koloß dann im «wehrlosen Winkel» seiner geringen Abwehrwaffen an. Horizontal streichen Mg. und Kanonen durch die Schwenkbarkeit des Turmes und die Drehmöglichkeiten des gesamten Panzers einen Vollkreis. Vertikal ist jedoch die Schwenkbarkeit der beiden Waffen sehr beschränkt, und es entsteht vor allem nach unten dadurch ein «wehrloser Winkel» (a) und damit ein abwehrmäßig nicht zu bestreichender «toter Kreis» (b) rund um den Panzer. Im selben Augenblick, da die Grenadiere in diesen toten Kreis «eingetaucht» sind, hat der Panzer keine selbständigen Abwehrmöglichkeiten mehr.

griffs. Der Wall, auf den sie stießen, war nicht immer mit Pak- und Infanteriegeschützen versehen. Meldete der deutsche Wehrmachtsbericht kürzlich weit über zweitausend erledigte Sowjetpanzer, so mögen diese Zahlen noch eindrucksvoller erscheinen, wenn man erfährt, daß ein großer Teil davon von der «blanken Hand» des Landsers erledigt wurde.

Das geschah dann so wie hier bei den Panzergrenadieren. Kaum war das Abenteuer des Morgens mit Glück bestanden, rumorte es drüben schon wieder los. Voll Spannung visiert man den Waldrand an. Es sind dieselben Panzer. Nur kleinere Wagen, die «Käfer», haben sich noch dazugesellt. «In den Deckungslöchern bleiben!» ruft der Leutnant. Dann schmiegt sich die Kompagnie an die Erde. Das Dröhnen kommt näher, der Boden zittert. Beim dritten Zug fahren die Russen in Kiellinie auf. «Achtung, Panzer von hinten!» Der Feind ist durchgebrochen! Die Schützen wenden sich um. Dann kommt die Stunde des Leutnants. Der Spitzenpanzer, der rechter Hand vorbeifahren will, dreht plötzlich ein und walzt mit der Wanne über den Graben. Leutnant G. macht sich klein wie ein Wurm. Bitter mag das Sumpfgras nun schmecken, aber oftmals hält das Wunder den Kämpfer hoch. Als wäre nichts gewesen, springt er blitzschnell auf, wirft eine geballte Ladung und geht in Deckung. Peng! Der Panzer steht. Die Besatzung öffnet die Luke und schießt. Aber das bekommt ihr nicht gut. Unteroffizier L. ist mit der Maschinenpistole dabei, die Kerle in Schach zu halten. Sie verschanzen sich jetzt, aber die Turmluke ist noch ein wenig geöffnet. Da zwängt ein anderer das Seitengewehr ein und stemmt es gegen den Deckel. Das hilft. Von solchem Mut entwaffnet heben die Russen die Hände. Nach dem Sekundenzeiger wird hier gehandelt. Vier von den Panzern bleiben auf der Strecke, zwei der übrigen erledigt die Pak. Der am weitesten vorgedrungene überrennt ein Infanteriegeschütz, bleibt dann aber in einem Wassergraben stecken.

*

Der Angriff ist abgeschlagen. Wieder waren die Grenadiere die ersten Wellenbrecher. Wieder muß man ihren Mut und ihr Handwerk gleichermaßen bewundern. Denn bei solchem Einsatz will der Soldat auch Fachmann sein. Sie sind «Kämpfer im toten Winkel». Dort, wo der Panzer sich selber beschattet, liegt ihr Gefechtsbereich. Es gibt Spezialisten in diesem modernsten Zweikampf — jene etwa, die sich auf das Verschmieren der Sehschlitze oder auf das Sprengen der Kanone verstehen. Das sind Spitzenleistungen. Ihre Kühnheit wird oftmals mit Blut bezahlt, aber die rollenden Ungetüme haben vor ihnen das Furchtbare des Schreckens verloren. Mit eiserner Ruhe geht der Soldat gegen die Waffe des Gegners an. Gerade als Einzelkämpfer hat er sich hierbei in den Abwehrschlachten um Rschew bewährt.

Der Werdegang eines USA-Bomber-Piloten

Hunderttausende junger Amerikaner drängen heute danach, Bomberpiloten zu werden, aber nur eine kleine Auslese unter ihnen — 30 von hundert vielleicht — gelangen glücklich bis zum letzten Ausbildungskurs der Elitemannschaft, der hier verlangt werden muß, und denen später die kostbaren Maschinen im Werte einiger Millionen anvertraut werden.

Die Anforderungen, die hier an die Piloten gestellt werden, illustriert vielleicht die Tatsache, daß allein **die Schulung und das Traning** eines solchen Piloten rund 25 000 Dollar verschlingt und jeder von ihnen von der Regierung für 10 000 Dollar **versichert** ist.

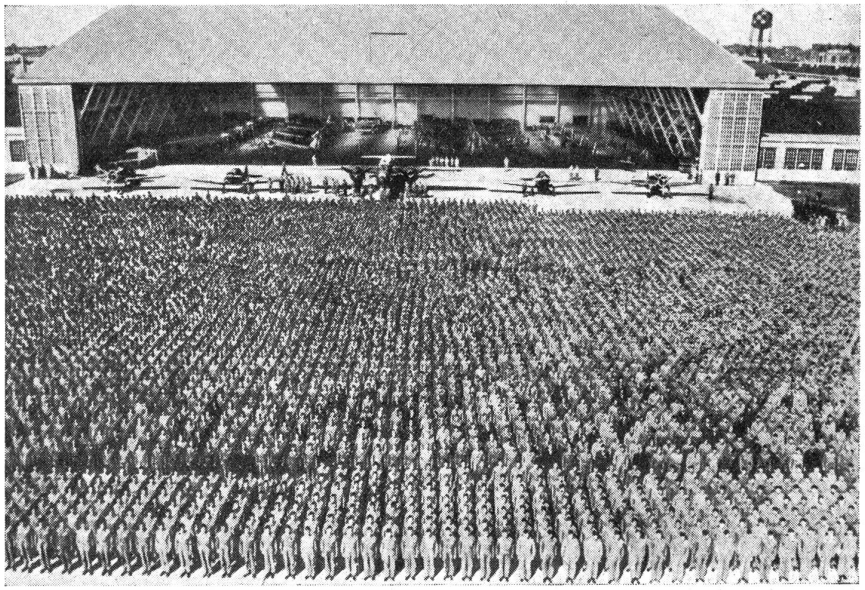
Die Kandidaten, die ausnahmslos im Alter von 18 bis 25 Jahren stehen, werden in erster Linie einer strengen pädagogischen und physischen Prüfung unterzogen. Herz, Lungen und Blutdruck müssen in tadelloser Ordnung sein, und da Distanzenschätzen für die zukünftigen Piloten von größter Wichtigkeit ist, legen die Aerzte besonderes Gewicht auf tadellose **Augen.** In der pädagogischen Prüfung haben die Kandidaten während zwei Stunden Zeit, rund 150 Fragen aus allen Wissensgebieten zu beantworten.

Mit dem Eintritt in eines der großen Schulungslager, beginnt sodann der **Sold** von 35 Dollar plus Zulagen zu laufen.

Der 1. Teil der Ausbildung in einem solchen Schulungslager — wie z. B. das Trainingscamp von Maxwell Field in Alabama — beginnt mit zehnwöchigen **Geländeübungen** und strengem militärischem **Drill.** Jeder Tag beginnt mit der Tagwacht um 5.50 Uhr und endet mit dem Zapfenstreich abends um 22 Uhr — Werktags haben die Schüler nur 45 Minuten zur freien Verfügung. Nach den ersten zwei Wochen erhalten sie von Samstag nachmittags 15.30 Uhr bis Sonntagmittag Ausgang.

Das Studium der Klassen — die Studenten, Techniker, Lehrer, Verkäufer, Nachtwächter und Holzfäller umfassen — setzt sich zusammen aus Radio-, Codes- und Chiffrierkunde, aus Staatskunde, Stratosphären-Psychologie, chemischem Krieg und zahlreichen andern militärischen Gebieten.

Erst nach Ablauf dieser zehn Wochen ist dann zum erstenmal von eigentlichem **Fliegen** die Rede. Als Trainingsmaschinen dienen den zukünftigen Piloten zahlreiche «Stearman-Doppeltsitzer» — Modell PT — zur Verfügung. Jeder dieser Apparate wiegt 2000



Abschlußfeier einer USA-Pilotenschule.